

Seidenstoffe, schwarz, weiss und farbig, glatt und gemustert, nur Neuheiten der Saison, in gedegenen soliden Fabrikaten empfehlen von der billigsten bis zur besten Qualität. Verkauf zu festen, anerkannt billigsten Preisen. Brummer & Benjamin, 22/23 Gr. Ulrichstr. 22/23.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Rinberg.

Berlin und ... getrennt! — Auf Wiedersehen! — Oberleutnant Gretius, das Eprenberger Eisenbahnkind und die öffentliche Meinung. — Schwere Warnung und ihre Berechtigung. — Der Minister Dubbe und der heilige Wirtentaktismus. — Julius Stinde. — Fälliger Übergang. — 150 Privatdozenten der Medizin. — Eine Refektoriarbe. — Die Aufgabe der Universitäten. an der Verwirklichung der Bildungsbedürfnisse mitzumirken. — Gute Nachrichten.

Am letzten Sonntag war es. Rüdlich lösen wir beinahe im Gein des Scherers die, und im Sinne floßen die Gedanken dahin. Hatte wir, ein paar gute Freunde, und doch soviel zu erzählen, die wir nach längerer Zeit zum ersten Male wieder trafen, denn nach sommerlichem Urlaub, der mehrere vom Ort, jene von Jähren, wieder zu Küttich und den Weisler führen, o, die Welt ist ja bezaubernd so klein, und noch man früher Monate und Jahre gebraucht, dazu genügen jetzt, zumal für Neheimischen noch familiärer und literarischer Beruf, Tage und Wochen. Immer und weile auch unter Oberleutnant Gretius. Die Welt, war es uns nach hieher von neuem erpönet: wo er lag, brachte er einen markten, gemäßigten Hauch von Freude, Ergeben, Wohlwollen mit, von inniger Herzlichkeit, die sich sonig ausbreitete. Wenige Stunden zuvor war er aus dem Jara frisch und froh herangefahren, und als lebhaftester Naturerz, schloß er sich und bereit die best gemessenen Einblicke. Und morgen Mittag geht's weiter, ins Gebiet des alten Kückhals! — „Ach, bleiben Sie doch noch bei uns, warum denn so schnell durch Berlin haften? Raderen Sie übermorgen. Dieser Nacht muß ich ja soviel nicht allzu lang bemerken! — Wenn, nicht, es ist alles schon abgemacht, ich werde erwarten. Und es gibt ja bald ein Wiedersehen, darauf wollen wir anfangen“, und hell tönten die Wörter aneinander. Keine Zeitlang und keine gab einen dumpfen Klang, und niemand ahnte das Unheil, das seine schmerzlichen Schritte ihn aufgebracht — unter den Cyklen des Eprenberger Eisenbahnkindes war gleich als erler verpöchtigt. Oberleutnant Gretius aus Berlin — tot! —

Wit ihm war wieder der Zerstreute der Zeiten und der Braut der Trauen entziffen! Klar und wahr, wie edler und reicher tüchtiger Charakter ohne Furcht und Zabel, im besten Sinne des Wortes ein Charakter der guten, alten Schule. Eine gründliche, tiefgründige Natur, ein Mann, der seinen Geist hatte, von vornehmer Weisheit, dabei von lebhaftester Interesse erfüllt für alles, was unsere Zeit neues und wichtiges hervorbrachte, besonders für geographische und geistliche Forschungen, für Literatur und Kunst. Mit entsprechendem Talent begabt für die Materie, widmete er sich leiser ganz in seinen Wissenschaften, stets bestrebt, sich auf den verschiedensten Gebieten des menschlichen Wissens weiter zu bilden, verkehrte er mit befandeter Freude in wissenschaftlichen, literarischen, familiären Kreisen. Nur gelegentlich, wie es das Gespräch ergab, erzählte er von seinen lebhaften Eindrücken, hatte er doch mit längerezeitiger Tätigkeit viele Jahre seinen Säug und Wasserland gelehrt. Als blühender Offizier nahm er an der Unterdrückung des polnischen Aufstandes teil, dann an dem 1848er Aufzuge; hier erhielt er den wichtigen Befehl, den Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Kauzenburg — den Vater unserer jetzigen Kaiserin — gefangen zu nehmen, aber der Herzog war rechtzeitig gerannt worden und aus dem Schloße der Oranien Burg geflohen. Die wurden jene Tage wieder lebendig, als unser Freund zu Ende des verflohenen Jahres bei einer Besichtigung mit dem Herzog Ernst Günther zumalmental und diesen von einem Heilman Kücken begleitet. Auch bei überreichen und fruchtigen Föhrung machte Gretius mit, vor Paris sich das Gieren Kreuz erwerbend; 1891 lag er sich pensioniert und lebte nach Berlin über, von hier jährlich längere und längere Reisen unternehmend. Der ihn kannte, mußte ihn lieben, und wir, die wir ihn so sehr geliebt, muß fragen mit tiefer Anteilnahme, warum er uns jetzt schon entziffen werden und, wenn diese der Fall, mußte es auf zu granatene Weide geschieden?

Und hier unsere große Bekanntheit, die, nicht nur die Angehörigen der hohen Cypier, auch leitere die Katalitropie erfordern, sondern Dunderstauden und Arbeitervertretern fragen: mußte es es sein? Seit Jahren hat kein Eisenbahnkind eine so weitgehende Erziehung in Berlin bekommen, wie dieses bei Eprenberg geschähe, und die hiesig Empörung richtet sich weniger gegen den einen schuldigen Beamten, als wie gegen unsere Eisenbahnverwaltung. Welch anfangende Worte stien in diesen

Zagen überall in der Öffentlichkeit gegen den Minister und gegen den ganzen Verwaltungapparat. Und man vertritt durchaus diese heilige Forderung, die hier und so sogar in dem Stempel der Staatsbürger gipfelt, wenn in den Straßenhauagen und Restaurants die trüben Reizungsblätter von Hand zu Hand gingen und die Leser sich gegenseitig die Einheiten mitteilen und ihre Bemerkungen austauschten. Immer von neuem gab man der Günstigen Auswurf, daß jene unglückliche Strafe, die jährlich die höchsten Strafe abwirft, nur einseitig ist — auf dieser Bahn, die den gewaltigen Verkehr von Berlin nach dem Meinen gebirge zu verdrängen hat, und deren Gelände so beschaffen ist, daß mit Rechtigkeit und ohne erhebliche Kosten läßt ein zweites Gleis angelegt werden konnte, angedeutet werden müßte! In größtem Maß gelte dieses Unglück die Schwerfälligkeit unserer Eisenbahnbehörde. Der Minister von Dubbe, dem selber den guten Willen und die Fähigkeiten für sein Amt absperrt, ist im Abgeordnetensatz geübt gegen die Barcaratte zu feldt gegen und meinte bei dieser Gelegenheit, daß er für jede Kritik seiner Verwaltung dankbar sei. Nun, das Eprenberger Unglück fordert die allerhöchste Kritik heraus. Auch in den Begleiterscheinungen. Die Entscheidungen, die ein Vorkritiker des Unglückes in der „Woj.“ veröffentlicht, sind unerheblich. Nach der Schreiber dieses kam von dem letzten Barcarattentat in diesen Tagen ein Brief, der die empörende Katastrophe nach am Montag abend 6 Uhr passierte. Die Dienstag-Morgenblätter brachten die ersten kurzen Depeschen. Am 11 hier vornehmlich telephonierte ich an das hiesige Ausnahmestellen der Deutschen Reichs- und Preussischen Staats-Eisenbahn-Verwaltung unter der Führung von Julius Stinde, um mich zu erkundigen, ob man die Namen der Beteiligten erfahren konnte, ich hätte ein ganz verächtliches Interesse daran z. Antwort: „Wenden Sie sich an die Eisenbahn-Betriebs-Inspektion Östlicher Stamm“. Das geschieht. Antwort: „Was müssen nicht? Denken Sie sich an die Eisenbahn-Inspektion II. GutsMuths“. Also hießejen Stunden nach dem traurigen Unglück kann die hauptsächlich in Frage kommende hiesige Betriebs-Inspektion lernen! Kaufen geben! Leben vor denn nicht im Zeitalter der Fernspreche und Telegraphen? Will denn die Sorge um Menschenleben nicht? Der von Dubbe hat noch viel zu tun — aber die uns entziffenen Trauen werden uns nicht zurückgeben! Und die Verlegenheit der Lebenden wird natürlich nicht gemindert durch den letzten offiziellen Berichtsbereich, dessen wahrer Verfasser unser Publikum für sich immer hält, wie er es selbst zu sein ließen!

Auch sonst hat der Tod seine Strafe gekostet. Rader, wie er, wie wir es gedenkt, war es Julius Stinde, entziffen, an einem Tage, das der Bierneidbüchlerge und seine naive Freude doch nicht für so ernst gehalten, wie es wohl erforderlich gewesen. Es wäre ihm, dem prächtigen Kameraden, wohl auch fiderlich immer gefallen, auf gewisse angenehme Seiten des Lebens zu verweisen. Er hat mit Deller und West zu begnügen, wo er die Buchhändler und Schäfte mit wohlbestimmten Berichten das Dasein nicht unerheblich verjüngt können. Der trodene Humor und die freundliche Weisheit, welche Stinde's hauptsächlichste Schriften, vor allem jene „Buchhändler“, so glücklich durchdrungen, sie gedenken, in seinem Leben zum vollen Ausdruck zu erziehen, ward ihm das herrliche Willkommen zu teil, und wenn er in froher Stunde, an gollischer Tafel an das Glas hob, dann mußten die, die ihn je sprechen gehört, daß sich zu den lebhaften Bemühen jetzt ein reiferer Gehalt geigte. Ein Hühnerchen waren frisch-abgeraubt, gefüllte Beulen, und die Art der Stinde's hiege noch ihre Wirkung. Denn Stinde, der literarisch so fruchtvoll lebendig aus dem Berliner Volks- und Bürgerleben geschöpft, er hatte nie seine holländische Handart abgelegt und machte aus seiner Vorliebe für seine Jugendliebe Sambar und hiesigen Erwerbungen, das lebhaftig ergriffte Ziel zu erreichen, einhaltig und weisheitlich mitteilt. Als Mitglied am hiesigen Ägyptologischen Institut erbielte er die Befriedigung seines wissenschaftlichen Ehrgeizes darin, als Privatdozent an unsere Universität auszuweisen zu werden, die Fakultät jedoch lehnte ihn wohl einer ganzlichen seiner Kälte ab, und hier entzifferte, gar zu kurz entzifferte, legte er seinen Dasein selbst ein Ziel. Dabei betraf aber die Ablehnung weder seine Person noch seine wissenschaftliche Tüchtigkeit — die medizinische Fakultät will den wachsenden Andrang junger Ärzte, die den Universitäts-lehrstuhl

erhalten, einbinden und stellt mit sehr neuen Maßnahmen alle Verbesserungen zurück. Die hiesig gemachten Bemerkungen — eine alte Regel, nämlich die medizinische Fakultät unserer Universität nicht mehr und nicht weniger wie 150 Privatdozenten! Und das ein bestimmter Teil von ihnen diese Karriere nicht ergriffen aus Freude an wissenschaftlicher Forschung und Ausübung der eigenen Kunsttiefe, sondern aus Rücksicht auf Ziel und Bezeichnungen, welche der praktischen ärztlichen Tätigkeit in ganz taunen sollen, ist ja offenbar übertrieben. Dazu kommen noch einige sehr unliebliche Vorfälle, welche Privatdozenten und Professoren jener medizinischen Fakultät betrafen und auch die Oberste befähigten, und unter solchen Umständen Geschäften leben ist natürlich der gesamte Lehrkörper, das man bezagen sich zu wehren sucht, ist selbstverständlich, es fragt sich nun, ob die eingeschlagenen Schritte die richtigen sind, und ob man in allen Fällen also ira et studio vorgeht, wohlgelehrt unter studio Parteilichkeit vertritt.

Unparteilich in jeder Beziehung und von freiem Willen erfüllt war die Rede, welche der Igehende Rektor unserer Universität, Geh. Weisheitlicher Professor Dr. Herzog, am Festtag zur Erinnerung des Universitätsjubiläums, König Friedrich Wilhelm III., hielt und der neben vielen anderen Ehrenmitgliedern der Fakultät mitwirkte. Wie weit sind die Universitäten berufen, an der Verwirklichung der Bildungsbedürfnisse mitzumirken? war das Thema, das der Redner in offener, erdender Weise behandelte. Daraus ausgehend, gab sich das Bildungsamt an gewissen Stelle ganz allgemein, jedoch, gerade er zunächst bei hiesigen Umständen der Breite, welche, als neue geistige Großmacht, geistige Interessen in der bestellen Schichten erweckt. Hierin geleitete sich die Einwirkung der Naturwissenschaften und der Medizin, indem Denkmanier durch die Arbeit der Naturforscher erlegt wurde, ward bei und Kraft für die geistige Bildung des Einzelnen frei. Bei der fortgeschrittenen Allgemeinbildung mußte die Bildung vor der Öffentlichkeit und verbreitete sich die Lebenserziehung, das Wissen Macht ist und Reichtum ist. Eingehend erörterte dann der Redner die aus der Fülle der allgemeinen Bildungsbestrebungen herortretenden beiden wichtigsten Fragen: jene des Privatstudiums und die der Universitäts-Bildung. Und er trat durchaus dafür ein, daß man den Frauen die Universitäten ganz eröfnet, bemerkend, eine Einigung der deutschen Hochschulen in der Ammuntationsabteilung der Frauen sei nur noch eine Frage der Zeit. In dieser ist die Zahl der Studierenden fast deren erster Schaltung im Jahr 1896 um das Vierfache geiegen, sie belief sich im letzten Wintersemester auf nicht weniger als 672. Eine ähnliche Steigerung weiß das Ansehen des Volkshochschulunterrichts auf, der soviel von größer Bedeutung ist. Mit Freude ist zu begrüßen, daß, entgegenstehenden Vorurteilen, die Universitätslehrer es heute für ihre Aufgabe und Pflicht halten, auch zur Erhebung der allgemeinen Bildung ihren Teil beizutragen. Da ein Staatsbürger bei uns nicht zu erlangen war, schänten sich die Berliner Professoren ohne diesen Teil und haben ihre Bemerkungen durch reichlichen Erfolg gekrönt: in jedem Winter wurde die vollständigen Hochschulleute von 40000 Eltern bezeugt, und alle Abstragen sind ein, daß sie eine Forderung hätten, wie sie sich nicht hätte wüßten können. Ein Lehrer spricht geradezu von einem „Bildungsburger“ und Professor Göttemer meint, daß diese Kurie auch von hoher sozialer Bedeutung sein, indem sie den Bürgern der sozialen Unterliege überleben. Der Redner erwähnte zum Schluß, daß man in Zukunft nicht nur die Universitätsbestrebungen unterdrücken müsse, die neuen Hochschulformen und die wesentlich zur allgemeinen Bildung dienenden Vorlesungen. Letztere müßten vermehrt werden und es würde sich zu wünschen, daß für die hiesige und für die Volkshochschulleute in der Nähe der Universität ein eigenes Lehrgebäude errichtet würde. Nun, der große Kultusminister hat ja dem Vortrage beigepunktet, wozu wir die praktischen Ergebnisse des Einbruchs als:

Blutarne und Gleichföchtige

Sonnen alle Weisheiten entwerfen, wenn sie den täglichen Gebrauch von Ammoniak zu 15 % tonnenweise durchdringen, er bildet einen vollkommenen Ersatz für die teuren Gifte- und Blutpräparate und selbst nicht, wenn man bedenkt, daß auch die Naturwissenschaften den Gebrauch werden. Selbsten Sie aber ausdrücklich Ammoniakpulver und öfren Sie auf die Schwanke Pulver. Kaufflich überall im Ammoniakpulver zu haben ist.

Fertige Damenhemden.

Folgende Marken empfehlen wir als besonders gut und billig, da dieselben aus den haltbarsten Stoffen solid, schön und in reichlicher Länge und Weite angefertigt sind.

- No. 10 Damenhemd: Dowlas, Bandform mit Trimmingsbesatz, solide, feste Ware, Stück 1.50 Mk.
No. 0 Damenhemd: Grasstuch, starkkädig, mit Trimmingsbesatz, Stück 1.65 Mk.
No. 1 Damenhemd: Dowlas, extra starkkädig, sehr solides Fabrikat, Stück 1.75 Mk.
No. 4 Damenhemd: Extra prima Hemdentuch mit Trimmingsbesatz, Stück 1.80 Mk.
No. 12 Damenhemd: Ia. Hemdentuch, Passenform mit Langnetze, sehr empfehlenswert, Stück 1.90 Mk.
No. 11 Damenhemd: Ia. Hemdentuch mit Langnetze, sehr dauerhaft, Stück 2.00 Mk.
No. 3 Damenhemd: Extra prima Hemdentuch mit guter Zwirnspitze, Stück 2.00 Mk.
No. 5 Damenhemd: feinstädig, Leinen mit Zwirnspitze, dankbare Qualität, Stück 2.50 Mk.

Damenhemden, Beinkleider, Jacken und Frisiermäntel von der allereinfachsten bis hochfeinsten Ausführung in grosser Auswahl am Lager.

Gr. Ulrichstr. 22/23. Brummer & Benjamin. Gr. Ulrichstr. 22/23.

Wir bitten, unsere Schaufenster zu beachten!



